

Liebe Gemeinde,

endlich wieder Gottesdienst und natürlich auch ein Witz zu Beginn der Predigt: Zwei Männer treffen im Wald auf einen Bären. Der Eine hockt sich hin und betet. Der Andere bindet sich die Schuhe zu. Der Erste fragt: "Warum tust du das? Du bist nicht schneller als der Bär". Da sagt der Zweite: "Das muss ich auch nicht. Ich muss nur schneller sein als du".

In Zeiten von Corona ist es bei uns zum Glück nicht ganz so. Meist sogar das Gegenteil. Ich beobachte, wie Menschen durch die Krise enger zusammenrücken und aufeinander Acht geben. Für ältere Menschen wird eingekauft, Menschen begegnen sich online in Videochats und unterhalten sich, viele Menschen rücken zusammen. Das finde ich schön. Gemeinsam statt einsam scheint das Motto zu sein.

Viele Menschen haben Angst. Einige haben Angst vor dem Virus, andere haben Angst um ihre Existenz. Nicht wenige fragen sich: Wie geht es weiter? Angst gehört zur Zeit dazu. Aber eigentlich schon immer. Angst war schon immer der Begleiter im Leben von uns Menschen. Selbst Jesus kannte Angst. Im Garten Getsemane macht diese fundamentale Erfahrung menschlicher Angst. Seine Jünger, die ihm beistehen sollen, schlafen und lassen ihn so alleine. Zu Gott seinem Vater betet er: Mein Vater, wenn es möglich ist, lass diesen bitteren Kelch an mir vorübergehen.

Jesus weiß genau, was geschehen wird. Dass er festgenommen wird, dass er verurteilt und am Ende am Kreuz sterben wird. Seine Angst ist ganz real. Und vollkommen nachvollziehbar. Aber er hat auch ein

tiefes Vertrauen in Gott. Sein Gebet beendet er so: Aber nicht wie ich will, sondern wie du willst. Jesus weiß, dass Gott ihn in dieser für ihn schwersten Zeit nicht alleine lässt. Er ist sich sicher: Gott ist auf dem Weg, den ich gehen muss, dabei. Ich bin nicht alleine. Das gibt ihm Kraft.

Einer meiner besten Freunde ist Pastor in Amerika. Ich habe ihn während meines Studiums in Atlanta kennengelernt. Todd, so heißt er, ist ein typischer Amerikaner. Dick und laut. Aber auch liebenswürdig. Als wir uns das erste Mal begegnet, hat er mich direkt in den Arm genommen und gesagt: Willkommen in Amerika, du gehörst jetzt zu meiner Familie.

Todd ist einer der im positiven Sinne intensivsten Menschen, die ich kenne. Und er ist ein begnadeter Prediger. Auf Facebook hat er neulich ein Video hochgeladen, in dem er erzählt, wie ein verrückter Waschbär seine Nachbarschaft in Atem gehalten hat. Sie haben Todd gerufen, denn der ist ein Bär von einem Mann. Groß, breit und bärtig. Todd hat diesen Waschbären gefangen. Weil er vor dem Tier keine Angst hatte.

Aber auch Todd, so sagt er selbst, ist nicht frei von Angst. Im Gegenteil: Er hat zum Beispiel Angst vor Leitern, da er sich nicht sicher ist, ob sie sein Gewicht halten, denn Todd ist nicht nur groß, sondern er, naja sagen wir mal so: Er isst gerne.

Todd sagt in seinem Video: Wir alle haben Angst vor irgendetwas. Wenn wir diese Angst überwinden wollen, müssen wir uns das zu allererst eingestehen. Wir haben Angst. Was wir brauchen ist Vertrauen. Todd hat Vertrauen in Gott. Warum? Weil er mit Gott

Matt 26,36-44

Garbsen 11.05.2014

jemanden gefunden hat, mit der er seine Angst teilen kann. Weil er ihm alles sagen kann. Und er hat ein tiefes Vertrauen, dass Gott auf ihn aufpasst. Todd fordert seine Zuhörer auf: Wenn ihr Angst habt, sagt Gott, dass ihr Angst habt. Fragt ihn nach Hilfe. Denn Gott, so sagt es Todd, ist treu. Er verspricht, zu helfen. Für Todd ist das einfache Mathematik: Was ist besser? Angst haben oder Vertrauen in Gott. Für ihn ist die Entscheidung einfach.

Jesus in Getsemane ging es ähnlich. Er hat sich für das Vertrauen entschieden. Gott hat seinen schweren Weg nicht von ihm genommen. Aber Gott ist diesen Weg mitgegangen. Und am Ende, dass wissen wir seid Ostern, ist alles gut gegangen.

Deshalb wünsche ich uns allen das Vertrauen auf Gott, dass uns tragen kann durch schwere Zeiten. Das gleich große Vertrauen wie Jesus zu haben ist schwer. Aber ein Vertrauen zu haben wie Todd, der weiß, dass man in diesem Vorhaben auch immer mal wieder scheitern wird und das Vertrauen von Jesus aber unser Vorbild sein kann, das geht vielleicht. Deshalb wünsche ich uns einen kleinen Todd in uns, der mutig einen Waschbären fängt, sich aber nicht auf eine Leiter traut. Denn beides tut er mit dem tiefen Vertrauen darauf, dass Gott bei uns ist.

Amen